

«Trumps Wahl hat mich politisiert»

Neo-Kantonsrätin Franziska Steiner ist Familienpolitik wichtig. Sie befürchtet, dass diese Federn lassen muss.

Interview: Fabio Wyss

Die Stimmung im Stall des jungen Ehepaars Steiner-Kaufmann ist angespannt. Eine Kuh tut sich schwer mit dem Kalben. Trotz Schwierigkeiten lässt sich die Mutterkuh nicht helfen. Trotzdem nimmt sich die neugewählte Kantonsrätin Franziska Steiner-Kaufmann aus Gommiswald Zeit für einige Fragen.

Franziska Steiner-Kaufmann, Sie sind 28-jährig, besitzen einen Hof, arbeiten als Schulleiterin und vertreten neu See-Gaster im Kantonsrat. Waren Sie Ihren Altersgenossen schon immer etwas voraus?

Franziska Steiner-Kaufmann: (schmunzelt) Ich bin schon immer für älter gehalten worden, als ich bin. Gleichzeitig meine ich nicht, anderen voraus zu sein. Ich setzte in meinem bisherigen Leben einfach andere Schwerpunkte als es viele Gleichaltrige tun. So habe ich zum Beispiel nur ganz wenige Reisen unternommen. Verschieden gewählte Lebenserfahrungen möchte ich nicht bewerten.

Ihre Wahl vom 8. März in den Kantonsrat überraschte viele, Sie auch?

Ja, mich definitiv auch.

Sie haben viele namhafte, erfahrene Politiker hinter sich gelassen. Wie kams?

Das lag unter anderem daran, dass ich auf vielen verschiedenen Kanälen präsent war: von Plakatwerbung, über Parteiveranstaltungen und Flyern bis hin zu Sozialen Medien. Zudem erfuhr ich in- und ausserhalb der Partei viel Unterstützung.

Zudem sind Sie als Landwirtin und Uzner Schulleiterin gut vernetzt.

Dieser Faktor ist natürlich sehr wichtig. Gerade als CVP-Kandidatin ist es bedeutend, dass man über die Parteibasis hinweg mobilisieren kann. Diese zwei etwas verschiedenen Profile haben mir sicher Stimmen von links und rechts eingebracht.

Während ihr Ehemann sich um die Mutterkuh kümmert, scheinen Steiners Sorgen verfolgt zu sein. Die Morgensonne, das Vogelgezwitscher und die Aussicht auf die Linthebene lenken ab.

Was motiviert eine junge Frau wie Sie überhaupt für die Politik?

Zum einen sicher mein Elternhaus. Am Küchentisch war das Politgeschehen immer ein Thema. Mein Vater war als Gemeinderat politisch aktiv und hat auch schon für den Kantonsrat kandidiert. Abschliessend politisiert hat mich aber die Wahl von Donald Trump.

Tatsächlich?

Ich habe in dieser Nacht den Wecker gestellt in der Annahme, die USA erhält mit Hillary Clinton erstmals eine Frau an der Spitze. Als ich die ersten Nachrichten las, stand ich auf und verbrachte



Packt an: Die überraschend gewählte Kantonsrätin Franziska Steiner-Kaufmann.

Bild: Fabio Wyss

«Die Situation zeigt, wie wichtig die Versorgungssicherheit ist.»

die Nacht vor dem Fernseher. Am nächsten Tag fragte mich ein Kollege, weshalb ich so ein Gesicht mache. Ich erklärte ihm, dass ich die Welt nicht mehr verstehen würde, weil eines der grössten Länder einen frauen- und fremdenfeindlichen Präsidenten wählte. Einer, der vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse im letzten Jahrhundert erwägt, Mauern zu bauen. Mein Kollege antwortete: «Wenn du Einfluss auf das Politgeschehen nehmen willst, musst du dich selber engagieren.»

Sie sind Lehrerin, engagieren sich für die Frauen und haben offensichtlich wenig für Rechtspopulisten übrig – alles Klischees der SP.

(lacht) Ich halte nicht viel von Klischees. Ich bin nicht ausschliesslich eine Frau und Lehrerin, sondern eben auch Bäuerin. Diese beruflichen Profile ziehen nach links und rechts, was mich wiederum in die Mitte zieht. Die CVP steht für lösungsorientierte Politik. Mein Naturell entspricht nicht extremen Meinungen oder Forderungen. Dennoch braucht es die linken und rechten Ansichten unbedingt. Sonst entstünden keine politischen Lösungen – die ja meist irgendwo in der Mitte liegen.

Als politisches Vorbild nennt sie Ex-Bundesrätin Doris Leuthard. Rückschlüsse auf die eigenen Ambitionen seien daraus aber keine

abzuleiten, versichert die Senkrechtstarterin. Ihr imponiere vielmehr das Auftreten und wie Leuthard Mehrheiten bildete.

Dass Sie bei der CVP landeten, dürfte mit Ihrem Vater zu tun haben, der sich in der Ortspartei engagiert.

Das Parteibüchlein wurde mir nicht einfach in die Wiege gelegt. Wir drei Kinder wählen heute alle eine andere Partei. Mein Parteibeitritt war ein bewusster Entscheid. Dafür habe ich unter anderem ein Smartspider-Profil ausgefüllt – das Ergebnis war eindeutig.

Die Familienpolitik liegt Ihnen am Herzen. Was wollen Sie diesbezüglich bewirken?

Familienpolitik schliesst unter anderem Frauenpolitik ein. Gleichzeitig soll nicht von Frauenförderung gesprochen werden. Frauen müssen nicht speziell gefördert werden, vielmehr müssen gesellschaftliche Hürden abgebaut werden, welche Frauen daran hindern, sich beruflich zu engagieren.

Damit meinen Sie etwa die Förderung von Kindertagesstätten?

Auf jeden Fall, aber nicht nur: Auf dem Arbeitsmarkt müssen insbesondere auch für Männer mehr Teilzeitangebote entwickelt werden; sonst geht es nicht. Bei vielen eher von Männern besetzten Jobs ist Teilzeitarbeit vermeintlich nicht möglich. Dort muss ein Umdenken stattfinden.

Bietet die aktuelle Krise dafür eine Chance?

Ja, ich denke schon. Homeoffice und flexiblere Arbeitszeiten werden plötzlich möglich, und man sieht, dass ein Arbeiter für das Militär oder den Zivildienst fehlen kann...

...dann kann er es auch für den Vaterschaftsurlaub.

Die zwei Wochen Vaterschaftsurlaub sind wichtig und ein erster Schritt in diese Richtung. Ich fände aber eine flexible Elternzeit das richtige Instrument. Wieso sollte sich der Staat anmassen zu beurteilen, wie lange eine Mutter oder ein Vater Zeit für das Ankommen in der neuen Familiensituation benötigen?

Wie lange soll die Elternzeit dauern?

Im Grunde wäre ich für eine Elternzeit von 18 bis 20 Wochen. Und ich meine, dass diese Zeitspanne in normalen Zeiten wirtschaftlich erträglich sein müsste. Ich gehe aber davon aus, dass die aktuellen Herausforderungen, solche Begehrlichkeiten derzeit in den Hintergrund drängen.

Mit Laura Bucher wurde eben eine zweite Frau gewählt. Ist das Ihnen wichtiger als eine Wahl von Michael Götte, der wohl eher Gehör für die Anliegen der Bauern gehabt hätte?

Zur Person

Neben dem eigenen Hof arbeitet Franziska Steiner-Kaufmann zu 80 Prozent an der Schule Uz nach. In Gommiswald spielt die 28-Jährige in der Dorfmusik. Selber hört sie am liebsten Radio. «Dort wird mir die musikalische Entscheidung abgenommen.» Steiner liest gerne Bücher – egal ob Krimis, Biografien oder Romane wie jener der italienischen Starautorin Elena Ferrante, der zurzeit auf dem Nachttisch liegt. Apropos Nachttisch: Um das gedrängte Programm zu meistern, klingelt Steiners Wecker bereits um 4.45 Uhr. (wyf)

Ich freue mich, dass der Frauenanteil in der St. Galler Regierung verdoppelt werden konnte. In keinem der drei Profile der Kandidierenden konnte ich eine explizite Landwirtschaftsvertretung ausmachen.

Was wollen Sie persönlich im Kanton in der Bildungspolitik – einem weiteren ihrer politischen Schwerpunkte – bewegen?

Die Rolle der Klassenlehrperson muss gestärkt werden. Vermehrt werden bei den Klassenlehrpersonen zusätzliche Aufgaben angegliedert. So zum Beispiel die Koordination zwischen Schülern, Eltern und diversen Fachstellen. Sie wurden dadurch zum Dreh- und Angelpunkt diverser Absprachen – ohne, dass sie dafür adäquate Ressourcen erhielten.

Steiner hat seit jeher mit unterschiedlichen Menschen und Meinungen zu tun – ob in der Schule, der Dorfmusik oder unter Landwirten.

Jeder zweite Franken, den Bauern einnehmen, kommt vom Staat. Wie erklären Sie die Notwendigkeit dafür einem Kollegen aus der Stadt?

Die jetzige Situation zeigt sehr gut, wie wichtig die Versorgungssicherheit in unserem Land ist. Darüber hinaus leisten wir in der Kultur- und Landschaftspflege Dienste, indem wir etwa die Verwaltung ein-dämmen. Solche und ähnliche Dienstleistungen werden nicht über die Produktpreise entlohnt. Darum ist es wichtig, dass der Staat diese Leistungen mit-trägt.

Stichwort Coronakrise. Spürt man auf Ihrem Hof, dass die Welt aus den Fugen geraten ist?

Unser kleine Hof mit den Betriebszweigen Christbaumverkauf und Mutterkühe ist tatsächlich nur wenig betroffen. Von Grossbetrieben weiss ich aber, dass sie Mühe haben, weil keine ausländischen Erntehelfer engagiert werden können. Gespannt bin ich auf die nachgelagerten finanziellen Herausforderungen, die entstehen – und zwar nicht nur in der Landwirtschaft, sondern für die ganze Gesellschaft.

Sie sind im Austausch mit verschiedensten Teilen der Gesellschaft. Was treibt Sie an für dieses ehrenamtliche Engagement?

Mir war es schon immer wichtig, dass man Bestehendes nicht als selbstverständlich erachtet. Engagement auf jede erdenkliche Weise nützt der Gesellschaft. Dies tun die einen in Vereinen, beruflich oder innerhalb der Familie, bei mir ist es die Politik.

Nach dem Gespräch kehrt die Politikerin zurück in den Stall. Ein paar Stunden später schreibt sie: «Mit der Geburt hat es geklappt, es gab ein Stierli.»

Beizen und Clubs rufen zu Spenden auf

St. Gallen Corona betrifft alle. Auch Beizen und Clubs haben gerade mit finanziellen Einbussen zu kämpfen und müssen schauen, wie sie über die Runden kommen, wie die Initianten der Aktion «Kollektiv(e) gegen Grenzen» mitteilen. Dazu gehören in St. Gallen die Tonhalle, die Bar «Tankstell» und das Restaurant «Schwarzer Engel». Sie ihrerseits gehen davon aus, dass sie auf die finanzielle und politische Unterstützung des Bundes und des Kantons St. Gallen zählen können.

Es gebe jedoch auch Menschen, die kriegten gerade kaum Öffentlichkeit und Solidarität. Sie sind vor Krieg, Zerstörung und Armut geflüchtet und stehen an den Aussengrenzen Europas. Während europäische Regierungen unter grösstem Aufwand Touristinnen und Touristen aus der ganzen Welt zurückholen, fehlt es den Flüchtlingen auf den griechischen Inseln am Nötigsten, wie in der Mitteilung festgehalten wird.

Die Grabenhalle, die «Tankstell»-Bar und das Restaurant «Schwarzer Engel» lancieren deshalb die Spendensammlung «Kollektiv(e) gegen Grenzen». Das Prinzip ist einfach: Für jedes Getränk, das die Gäste bei den beteiligten Bars, Restaurants und Clubs trinken, wird ein Strich auf einem Bierdeckel gemacht. Für jeden Strich spenden sie einen Franken an Aid-Hoc, eine Hilfsorganisation aus St. Gallen, die sich seit Jahren für Flüchtlinge in Griechenland einsetzt.

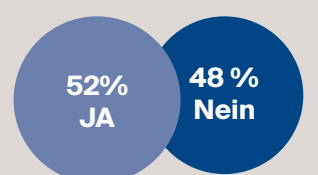
Und an die IG Sans-Papiers, ebenfalls aus St. Gallen. Sie setzt sich für Menschen ohne Aufenthaltsstatus und Rechte ein, die ebenfalls unter der aktuellen Situation leiden und denen aktuell gerade das Geld für Lebensmittel, die Wohnungsmiete oder die Krankenkasse fehlt. (eing)

Weitere Infos

<https://igsanspapierssg.ch>
<https://aidhoc.org>

! WIR HATTEN GEFRAGT

«Aktuelle Frage die gestellt wurde zur Beantwortung?»



? FRAGE DES TAGES

«Hier erscheint die Frage des Tages in einer Zeile und im Zitat-Format?»

Stimmen Sie online ab: suedostschweiz.ch/umfragen